

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 35 (1921)
Heft: 3-4

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Theologie an der Universität Freiburg im Uechtland. Er ging dann nach Dürnberg bei Salzburg, wo Mariastein sich aufs neue klösterlich niedergelassen hatte, und wurde am 9. März 1906 zum Priester geweiht. Im Herbst 1906 wurde das Kloster von Dürnberg an den Gebhardsberg bei Bregenz verpflanzt, und Pater Augustin wurde die erste Professor des neu gegründeten Klosters mit Namen: *Mariastein-St. Gallus Stift*. Er wurde Professor in Altorf, nachher Pfarrer in St. Pantaleon und in Metzerlen, und im September 1918 wurde er von seinem Abte zum Superior von Mariastein ernannt.

Sein Familienwappen ist ein redendes. Es zeigt auf blauem Grund einen silbernen Bohrer mit goldenem Griff zwischen zwei goldenen Sternen. Die Schraube des Bohrers stösst in den mittleren der drei goldenen Berge.

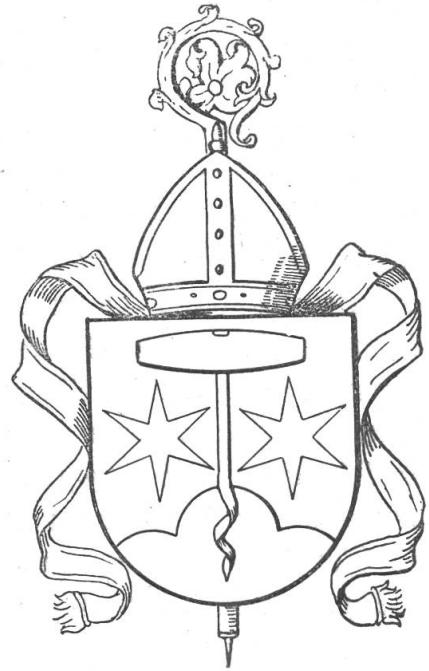


Fig. 42

Bibliographie.

FRIEDR. HEGI: **Zürichs Heraldik und das Meyer'sche Wappenbuch von 1605.** Separatabdruck aus dem „Zürcher Taschenbuch“ auf die Jahre 1921/22. Zürich. Buchdruckerei Arnold Bopp & Co. 1921.

Das altbekannte und jetzt glücklich wieder auferstandene Zürcher Taschenbuch hat seinen Wirkungskreis und damit zugleich die Zahl seiner Freunde und Leser erweitert, indem es von jetzt an auch heraldische Artikel bringt. Der dem Taschenbuch von jeher eigenen Verschmelzung populärer Darstellung mit streng wissenschaftlicher Forschung, werden wir auch hier gewahr. Die erste Seite des Wappenbuches ist in Farben wiedergegeben, dann folgt auf die Abhandlung über das Wappenbuch selbst der Werdegang eines jeden der neun Wappen in knapper Form, quellenmässig belegt und mit guten Abbildungen nach Siegeln, Grabsteinen etc. versehen. Kurz und gut, ein Muster von einem Wappenbuch, wie es sein soll.

D. L. G.

MAX PRINET, **Armoiries combinées d'évêques et d'évêchés français.** Tiré des: „Mélanges publiés par les directeurs d'études de la section des sciences historiques et philologiques à l'occasion du Cinquantenaire de l'Ecole Pratique des Hautes Etudes.“ Paris 1921.

Etude très fouillée établissant, avec un travail antérieur de l'auteur¹, les usages

¹ Les armoiries familiales dans la décoration des sceaux des évêques français, au treizième siècle, dans le Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques, année 1916, 2^e livraison, p. 110—117.

héraldiques des évêques français au moyen âge. Il sera peut-être intéressant de faire une comparaison avec l'usage suivi en Suisse. Tout d'abord nous constatons que les armoiries des évêchés paraissent en France plus tôt qu'en Suisse, en Allemagne et en Angleterre, soit sur une monnaie de Guillaume de Joinville, évêque de Langres (1209—19). Beauvais suit en 1222, Noyon en 1259. Les armoiries des évêchés de Bâle et de Coire paraissent tout à la fin du treizième siècle, Constance suit en 1323, Lausanne en 1340, Genève et Sion viennent encore plus tard. La mode de décorer les sceaux avec l'écu de l'évêché et celui de la famille du prélat apparaît en France en 1319, à Constance en 1323, à Lausanne en 1340, à Bâle en 1357. M. Prinnet mentionne l'usage de porter, outre l'écu paternel, un écu d'alliance, qui est toujours, croyons-nous celui de la mère de l'évêque. Cet usage est constaté en France en 1317, à Bâle en 1335, à Lausanne en 1395, mais peut-être déjà en 1306. Il se trouve même un évêque de Bâle n'ayant porté que l'écu de sa mère, c'est Girard de Vuippens (1309—1325) dont le sceau ne montre qu'un écu de Grandson.

L'écu parti est rare en France, il n'y en a que trois cas (de 1330, 1480, 1696). En Suisse nous ne connaissons que l'écu de l'évêque de Rotberg, parti de Bâle et de Rotberg, à la cathédrale de Bâle (Münsterphotographien Nr. 194). En Angleterre cet usage s'est affirmé au quinzième siècle et dure encore.

L'écu de l'évêché brochant sur celui de la famille est encore plus rare: M. Prinnet n'en mentionne qu'un cas avant le dix-huitième siècle. Le contraire, l'écu de la famille brochant sur celui de l'évêché, est fréquent dans tous les évêchés portant une croix comme armoiries, par exemple Utrecht, Cologne, Constance.

Enfin l'écartelure se trouve en France déjà en 1356; chez nous au siècle suivant; à Lausanne, depuis 1688 seulement.

D. L. G.

ROBERT THOMANN. **Das Geschlecht Thomann von Zollikon und Zürich**, Grundriss einer Familiengeschichte. Zürich 1920. 38 S. mit Abbildung des Wappens und 7 Stammtafeln.

Ein erfreuliches Zeichen des wachsenden Interesses an der Geschlechterkunde sind die Familiengeschichten, die in Stadt und Landschaft Zürich seit Beginn dieses Jahrhunderts in rascher Folge veröffentlicht werden. Ganz besonders zu begrüßen ist es, dass auch die Bauerngeschlechter, deren Erforschung die Genealogen bis in die neueste Zeit ganz vernachlässigten, immer zahlreicher in den Kreis dieser Bearbeitungen gezogen werden.

Im 1. Kapitel des vorliegenden Werkes verbreitet sich der Verfasser über den Ursprung der Familie Thomann. Der erste des Geschlechtes war Johannes, der urkundlich 1362—1395 als Einziger seines Namens in Zollikon und als reichster Bürger daselbst erscheint. Sehr wahrscheinlich war er der Sohn eines Thomann Blüwel, der 1347 dem Fraumünster zinste, und somit wären die Thomann eine Linie des zahlreichsten Zolliker-Geschlechtes der Bleuler, indem der Vorname Thomann zum Familiennamen wurde. Am 30. August 1401 erwarben 3 Söhne dieses Johannes das Bürgerrecht zu Zürich, von denen Hans in die Stadt zog und der Begründer des 1877 im Mannesstamme erloschenen Patrizier-

geschlechtes Thomann wurde, während die beiden andern Heini und Ruedi in Zollikon blieben; von ihnen stammen die dortigen Linien ab. Das Zürcher Bürgerrecht der Zolliker Thomann wurde anfänglich noch von Zeit zu Zeit erneuert, später aber „verschlafen“, und so gingen sie ihres Stadtbürgerrechtes verlustig, bis im 19. Jahrhundert von neuem einzelne Glieder in der Hauptstadt Bürger wurden.

Der 2. Abschnitt ist der Geschichte der alten Stadtlinie gewidmet, für die der Verfasser im 7. Band von C. Keller-Escher's Promptuarium genealogicum gute Vorarbeiten fand. Die Stammtafel gibt eine kurze Uebersicht. Die sichere Genealogie beginnt erst mit dem Bauherr und Oetenbachschaffner Heinrich (1450—1535), dem Enkel oder Urenkel des eingebürgerten Hans. Sehr rasch erfolgte der Aufstieg des Geschlechtes, indem schon ein Sohn dieses Heinrich Kaspar, der Eisenhändler war und als der reichste Bürger Zürichs galt, von 1584 bis zu seinem Tode 1594 die Bürgermeisterwürde inne hatte. Auf der berühmten Hirsebreifahrt nach Strassburg war er der Führer seiner Mitbürger. Sein Bruder Heinrich war ein gewiegter Diplomat; als Vorsitzender der eidgenössischen Tagsatzung und als Gesandter zu fremden Regierungen und Fürsten leistete er seiner Vaterstadt hervorragende Dienste. 1571 erhielt er vom Pfalzgraf Friedrich bei Rhein für sich, seinen Bruder Kaspar und die beidseitigen Nachkommen einen Wappenbrief, der am Schluss der Familiengeschichte sich abgedruckt findet. Von diesen beiden Brüdern leiten sich die zwei bis ins 19. Jahrhundert bestehenden Linien der Familie ab. Ein Enkel eines dritten Bruders, des Glasmalers Grosshans, war der Chorherr Hans Peter, der als Theologe und Erforscher der alten Sprachen sich einen Namen machte. Auch 2 Frauen des Geschlechtes sind erwähnenswert: Agnes (1524—1608), eine Schwester des Bürgermeisters und Gattin des Heinrich von Huben, welche 1604 die noch heute bestehende Thomann-Stiftung zur Unterstützung von Studierenden gründete, und Regula (1573—1634), die Gattin von Antistes J. J. Breitingen, eine edle, vorbildliche Frau „einer der hellsten Sterne des 17. Jahrhunderts und nicht verdunkelt durch den Glanz ihres Mannes“. Die Blütezeit des vorwiegend auf der Saffran, Schmiden, Waag und Weggen zünftigen Geschlechtes währte aber nicht sehr lange. Wenn es auch in der Folge noch eine Reihe von Geistlichen und Aerzten hervorbrachte, und bis 1867 unter den Schildnern zum Schneggen vertreten war, so bildete doch 1877 sein Erlöschen, den Abschluss eines stetigen Niederganges. Leider fehlen in der vorliegenden Arbeit durchweg die Eheschliessungsdaten, sowie die Geburts- und Todesjahre der Frauen, Zahlen, die bei der Aufstellung von Ahnentafeln von grossem Wert sind.

Die in Zollikon lebenden Thomann vermehrten sich rasch und bildeten verschiedene Linien von denen der Verfasser namentlich diejenige zur „Tolle“ berücksichtigt, der fast alle jetzt lebenden Familienglieder angehören. Ihr Sitz befand sich am See, in der Nähe des jetzigen Bahnhofs und blieb von circa 1600 bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Eigentum der Familie. Die Thomann in Zollikon waren ein regsames Geschlecht, das zu Hause und im Felde sich auszeichnete; am Pavierzug und am Zug nach Hochburgund nahmen sie teil und bei Marignano kämpften ihrer 8. Die Kunst findet Vertreter in dem Maler und Kupferstecher Heinrich (1748—1794), sowie in den jetzt lebenden



Fig. 43

Heinrich ein Siegel führt mit Schaufel und Pflugschar senkrecht nebeneinander stehend. Noch älter dürften die Hauszeichen sein, die die Thomann in Zollikon als Mitglieder der Holzkorporation hatten, und zwar besass jeder Familiensitz sein besonderes. Die Hauszeichen der Zolliker-Familien sind abgebildet in „Nüesch und Bruppacher, das alte Zollikon“.

H. Hess.

Mogk, Über Runen und Hakenkreuze. Der Ritter vom Hakenkreuz, Verlag Leipzig 1921.

Jæger, Zur Geschichte und Symbolik des Hakenkreuzes. In demselben Verlage 1921.

Mogk, Die heidnisch-germanische Sittenlehre im Spiegel der eddischen Dichtung und: **Wilser, Die nordeuropäische Menschenart und die germanischen Völker.** In demselben Verlage 1921.

Der wissenschaftliche Wert dieser Arbeiten wird gemindert durch einen alldeutsch gefärbten Einschlag, der von harmloser Einseitigkeit bis zu grotesker Selbstüberhebung reicht. Im Jæger'schen Werke eine reichhaltige Bibliographie.

D. L. G.

RALPH GRIFFIN, Some Kentish Arms and Crests.

Douze planches in-folio contenant plusieurs centaines d'armoiries de familles du comté de Kent. Les bois employés furent gravés pour illustrer l'histoire

de ce comté par le Rev. Thos. Streatfeild, F. S. A., après la mort duquel ils devinrent la possession de la Société des Antiquaires de Londres, qui en a permis la réimpression.

L. Taylor.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

III. Bericht über die im Basler Staatsarchiv deponierten „Monumenta Heraldica“.

Mit Bedauern muss konstatiert werden, dass im Berichtsjahre 1920/21 nur 55 Karten mit gezeichneten und gemalten Wappen eingegangen sind. Es bedeutet das eine starke Abnahme gegenüber den 195 Stück des Vorjahres. Nach ihrer Provenienz beziehen sich die Wappenbilder auf die Kantone Bern, Luzern, Uri, Glarus, Freiburg, Solothurn und St. Gallen. Der grösste Teil, nicht weniger als fünfzig Stück, bildet eine schöne Sammlung von Darstellungen des Wappens der Familie von Vivis aus der Zeit von 1580 bis 1894. Der Totalbestand beträgt nunmehr 369 Karten. Verkauft wurden nur 3 Pakete, während im Vorjahre 26 verschickt werden konnten. Dieser bedenkliche Rückgang in der Einlieferung wie im Verkauf der Karten eröffnet einen unerfreulichen Ausblick in die Zukunft und mahnt zum Aufsehen, damit dieses so wünschbare Unternehmen der Gesellschaft nicht schon in den ersten Jahren seines Bestehens wiederum eingehe. Neu gedruckt wurden 1000 Karten mit Schildschablonen ohne Helm und ohne Mantel, deren Vorrat, wie im letzten Berichte erwähnt wurde, sich erschöpft hatte. Hinsichtlich der Rechnung ist zu bemerken, dass sich das Saldo Fr. 72.10 vom letzten Jahr um 3 Franken erhöht hat, und sich nunmehr auf Fr. 75.10 beläuft. Ausgaben hatten wir keine.

Der Staatsarchivar: *Dr. August Huber.*

Bibliothèque de la Société.

Dons de divers.

Das Schultheissenbuch des Stadtschreibers Joh. Beat Bodmer von Baden, mit berichtigter und vervollständigter Schultheissenliste, herausgegeben von *Walther Merz*. Aarau 1920. 8°. Geschenk von Verlags-Buchhandlung H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien. Deutsches Geschlechterbuch, herausgegeben von Dr. jur. *Bernhard Koerner*, mit Zeichnungen von Gust. A. Closs (Reutlinger Geschlechterbuch — Schwäbisches Geschlechterbuch Bd. 1). 34. Band, 1921. Görlitz. Geschenk von Dr. B. Koerner in Berlin.

Etudes sur les ex libris Mulhousiens, par Marcel Moeder. Avec 1 figure dans le texte et 2 planches hors texte. Fascicul II. Mulhouse 1921. Don de l'auteur à Mulhouse.

Ahnen-Büchlein, von Ludwig Finckh Stuttgart. Strecker und Schroder. Verlag 1921. Geschenk des Verlegers in Stuttgart.

Zürich's Heraldik und das Meyer'sche Wappenbuch von 1605, von Prof. Dr. *Friedrich Hegi*. Aus: „Zürcher Taschenbuch“ 1920–21. Geschenk des Verfassers in Rüschlikon.